

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 54 (1928)
Heft: 23

Werbung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Meine Gerichtsvollzieher

EIN JUBILÄUM

Von Arthur von Strom

Es gehört zwar eine lasterhafte Unverfrorenheit dazu, um über dieses Thema öffentlich zu schreiben, doch ich besitze sie, denn der Staat hat mich zum Schriftsteller degradiert. Trotzdem überlegte ich: Soll ich oder soll ich nicht...? Aber nun erscheint in den nächsten Tagen der fünfundzwanzigste jener Herren, denen die träumerische Bezeichnung „Vollziehungsbeamter“ anhaftet und es scheint mir schicklich, dies Ereignis zu begehen.

Es war ein freudloser strenger Herr innerhalb des ersten Dutzends meiner amtlichen Besucher, der mich darauf aufmerksam machte, daß vor allen anderen Forderungen vornehmlich der Staat den Vortritt führe... Ein unerfreulicher, stabeimhaft redender Mann, der in schauerlicher Genauigkeit wollüstete. Gernichts nützte es, daß ich ihm vorhielt, der Staat sei unser aller Vater und es sei geschmacklos, wenn ein Vater seine Kinder pfänden lasse. Er sah mich eisig an, öffnete klebegierig sein Täschchen voll amtlicher Siegel... und fand nichts bei mir. Denn alles, alles was ich besaß, hatten die Anderen, die vor ihm dagewesen waren, schon wegtragen lassen. Ich tröstete ihn mit meinem restlichen Latein: Tempora mutantur et nos mutamur in illis. Aber selbst diesen harmlosen Spruch wollte der humorlose Herr als Beamteneideigung auslegen.

Mein allererster Gerichtsvollzieher dagegen schwebt als ein freundliches Traumbild in der Rosendämmerung meiner Jugendjahre. Ich wußte gar nicht, was er so plötzlich bei mir wollte, denn er kam heimlich, wie auf Schwingen der Morgenröte, er kam geräuschlos und gänzlich unerwartet. Aber er war leutselig, er redete von Anstand und Ehre und vom Purgatorium des Offenbarungscides. So fand der listige Mann den Weg zu meinem unerfahrenen Junglingsherzen: ich zählte!... Es waren freilich nur zehn Franken, aber ich habe diesen lyrischen Fehltritt später oft bereut.

Sehr tief sank ich infolge dieser Weltauflösung in der Achtung meiner Mitbürger, und nun ist es schwierig, vom Nullpunkt des Ansehens ausgehend, die litera-



„Warum muß dieser Kerl andauernd so furchtbar lachen?“
„Er hat sich einen Pelzmantel aus Zwergfell machen lassen!“

Erik Bohm

rische Geldmacherkunst zu betreiben. Doch wer den geistigen Prägestock richtig zu handhaben weiß, dem fallen schließlich Taler in die Hände. Daher darf ich hier keine Bildergalerie finsterer und milder Engel der pfändenden Gerechtigkeit zeichnen... keine Redaktion würde das bezahlen!... ich muß mich mit der Darstellung jenes Mannes begnügen, der als Klassiker unter den Gerichtsvollziehern in meiner Erinnerung lebt.

Trostlos und leise pfeifend umwanderte ich einst, von Zahlungsbefehlen umwettet, den Trümmerberg meines Daseins. Da erschien Er! Ein gutmütig fluchendes Männchen, das den Weg zu meiner Behausung nur schwer gefunden hatte, klopfte höflich und beinahe zaghaft an meiner Tür. Harmlos und freundlich lugte es mit vorgerecktem Glatzöpfschen ins Zimmer und bat um nähere Erlaubnis. Es schien von stillem Glück umsauselnd und froh darüber zu sein, statt nutzloser Grobheit gesammelte Würde und Zuwortkommenheit bei mir zu finden. Meine Unfähigkeit, Zahlungshemmungen zu beheben, brauchte nur mit wenigen Worten scherhaft umrisSEN zu werden, denn wir verstanden uns und ich achtete seinen schweren Beruf. Daraufhin festigte der Mann seinen Kneifer, erhob sich vom Schreibtisch, auf dem seine Papiere lagen und ging zur Prüfung der restlichen Möglichkeiten über.

Ein Künstler stand vor mir!

Jugendlich erblühte sein Angesicht, weich und elastisch wurde sein Schritt. Sein Blick umspannte das allgemein noch Vorhandene napoleonhaft, doch ohne Feldherrenstrenge. Dann umkreiste er die Möbel mit Tänzerbewegungen, stand mit andachtsvoll gefalteten Händen vor Bildern und Plastiken...

Ein Kenner!

Doch überall, wo er eben noch geweilt hatte, klebte ein Siegel. Wie machte er das nur? Hingerissen folgte ich den rätselhaft

unmerkbaren Bewegungen seiner Hand, die mit weicher Sicherheit und wie von Gute geleitet, die Gegenstände sozusagen überhauchte...

Ein Virtuose!

Sinnend blieb er vor meinem Flügel stehen, den er taktvoll erst spät in Augenschein nahm. „Die Wut über den verlorenen Groschen“, jener herrlichste aller Kapriziösen Einfälle stand aufgeschlagen über der Tafel.

„Gute Musik“, meinte er lächelnd, „und sicher auch ein vorzüglicher Flügel“.

Prüfend tippte er mit einem Finger, lauschte in strenger Sachkenntnis und nickte befriedigt. Niemals werde ich mir erklären können, wie es möglich war, daß er trotzdem bereits wieder geklebt hatte! Unsichtbar, völlig unsichtbar... Zum Schluß sammelte er kleine Wertsachen, wägte sie sorgsam in der hohen Hand, taxierte und notierte alles und tat es dann liebevoll auf ein Häufchen zusammen. Als dies erledigt war, sah er mich voll väterlicher Traurigkeit an, sagte seine amtliche Formel in menschlichen Worten und gab mir die Hand. Wir schieden als Freunde. Und hier ist sein Denkmal: Ein Künstler und ein Mensch.

Wenn ich dagegen jenes Anderen geDenke, der mir einmal im Auftrage der Post meinen Flügel so verklebte, daß ich nicht mehr darauf spielen konnte, so zucke ich noch heute mitleidig mit den Achseln. Nun ja, er war eben kein Gerichtsvollzieher, er gehörte nicht jener Gilde an, die sachliche Menschlichkeit pflegt, er war ein Uneingeweichter...

Genug, genug! Die Ereignisse werfen ihre Schatten voraus und ich bedarf der Sammlung, um mich in den fröhlichen Hintergründen des fünfundzwanzigsten dieser Geschehnisse von neuem wie in einer Hirtenlandschaft ergehen zu können.

